International

Schweizer Grenzwächter auf UNO-Mission in Liberia

Grenzwächter *Beat Dossenbach* war zehn Monate als Mitarbeiter für die United Nations Police in Liberia im Einsatz. Die UN-Mission im westafrikanischen Staat hat unter anderem zum Ziel, die Sicherheits- und Grenzbehörden mit Infrastruktur und Ausrüstung zu versorgen. Der Ausbruch des Ebola-Virus stellte ihn und seine Mitarbeitenden vor zusätzliche Herausforderungen. Für Forum Z. blickt er auf seine Zeit in Liberia zurück, die er sein «Leben lang» nicht vergessen wird.

Ab November 2013 arbeitete ich zehn Monate für die «United Nations Mission in Liberia» (UNMIL). Diese läuft schon seit 2003. Ziel ist es unter anderem, die liberianischen Sicherheitsorgane, wie die «Liberian National Police» (LNP) und das «Bureau of Immigration and Naturalization» (BIN), nach dem Bürgerkrieg aufzubauen. Dieser dauerte von 1989 bis 2003. Es handelte sich einerseits um ethnische Konflikte, andererseits um den Kampf zwischen Kriegsherren um politische Macht und Rohstoffe. Rund 250 000 Menschen verloren dabei ihr Leben und etwa eine Million ihr Zuhause.
Nach einem dreiwöchigen Einführungstraining, geleitet von UNMIL, wurde ich dem «BIN-Advisory-Team» zugeteilt. BIN ist nicht nur für Grenzkontrollen, sondern auch für Einbürgerungen und Aufenthaltsgenehmigungen zuständig. Für die Zollkontrollen ist in Liberia allein der Zoll verantwortlich. BIN hat aktuell einen Bestand von 2081 Mitarbeitenden. Ziel ist es, das Personal auf 3000 Leute aufzustocken. Dies, um die Grenzen Liberias nach Abzug der UNMIL schützen zu können.

Fehlende Ausrüstung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BIN arbeiten zum Teil unter schwierigsten Bedingungen. Für die tägliche Arbeit stehen ihnen nur sehr beschränkt Mittel zur Verfügung. Sie haben keine Funkgeräte, sind unbewaffnet, und meistens haben sie nicht einmal Fahrzeuge. Selbst eine Uniform ist für BIN-Officers nicht selbstverständlich. Während der Regenzeit, von April bis Oktober, stehen sie oft ohne Dach über dem Kopf mitten im Urwald im Regen.

Afrikanisch-schweizerische Teamarbeit

Mein Arbeitsort war in der Hauptstadt Liberias, Monrovia, direkt im BIN-Hauptquartier. Das Team, in dem ich arbeitete, hat dort ein kleines Büro. Wir waren zu sechst. Die anderen Mitarbeitenden stammten aus Nigeria, Gambia, Kenia und Ghana. Mein Teamkollege aus Nigeria und ich waren die Ansprechper-

Lagebesprechung an der Grenze zu Guinea.

sonen für alle so genannten BIN-Quick-Impact-Projects. Das sind von der UNMIL finanzierte Projekte bis zu einem Betrag in der Höhe von 25 000 US-Dollar. Dies können Infrastruktur- und Trainingsprojekte sein oder auch einfach Käufe von Ausrüstung (Verkehrsmaterial, Uniformen). Jeden Montag fand ein Meeting statt mit Vertretern aller beteiligten Behörden, um den Stand der Projekte zu besprechen. Ich begab mich aber auch oft vor Ort, um ein Projekt mit der Baufirma direkt zu besprechen. Mitte Jahr waren acht BIN-Projekte bewilligt. Es geht in erster Linie um so genannte «Border Posts», die im ganzen Land gebaut werden sollen.
Daneben gibt es die – rund 50 – strategischen BIN-Projekte in den Bereichen «Operations», «Administration» und «Naturalization». Dabei handelt es sich um Reorganisationsprojekte, die Wirksamkeit und Effizienz des BIN steigern sollen. Hier betreuen mein Kollege und ich den Bereich «Operations».
Die wichtigsten zwei Projekte sind der Aufbau einer Dokumenten-Prüfeinheit beim «Roberts International Airport» in Monrovia und die Bewaffnung der «BIN-Border-Patrol-Unit», der 500 Leute angehören. Ein grosser Teil meiner täglichen Arbeit bestand darin, meine Kolleginnen und Kollegen vom BIN zu beraten und zu unterstützen, einerseits im Hauptquartier selbst und andererseits am Freeport und Spriggs Payne Airport in Monrovia.

Ebola

Im Frühjahr 2014 ist in Liberia und anderen Ländern Westafrikas Ebola ausgebrochen. Nachdem man Ende April 2014 glaubte, das Virus besiegt zu haben, kam es umso heftiger zurück. Die Bekämpfung des Virus' wird dadurch erschwert, dass ein Teil der Bevölkerung Wunderheilern mehr vertraut als Ärzten. Trotz Ansteckungsrisiko sind sie nicht bereit, auf jahrhundertealte Traditionen, wie das Waschen und Umarmen von toten Angehörigen, zu verzichten. Mit Inkraftsetzen des «State of Emergency» Anfang August 2014 unternahm die Regierung zusammen mit der WHO einen wichtigen Schritt, um die Ebola-Epidemie unter Kontrolle bringen zu können. UNMIL unterstützt Liberia im logistischen und materiellen Bereich und nimmt Einsitz im «Ebola Operations Centre». Noch Mitte Jahre fehlte es einfach an allem, um die Situation zu bewältigen. Meine Arbeit veränderte sich durch die Krise insofern, dass sämtliche Meetings ausgesetzt wurden, damit wir unsere BIN-Kollegen bei der Lösung der operationellen Probleme, die durch Ebola entstanden – Grenzschliessungen, geeignete Schutzmassnahmen für die BIN-Officers an der Front – unterstützen konnten.

Nicht entmutigen lassen

Der Einsatz in Liberia hat mir die Augen für eine völlig andere Welt und ihre Probleme geöffnet. Die Leute vor Ort schätzen die Unterstützung der UNO. Aber auch für mich selber war die Zeit in Afrika in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung und wertvolle Erfahrung. Ich habe gelernt, mit Menschen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Kulturen auf gemeinsame Ziele hinzuarbeiten. Von den Schwierigkeiten – Strom- und Internetunterbrüche, fehlende sanitäre Einrichtungen, nicht funktionierende Fahrzeuge und Geräte sowie Krankheiten – darf man sich nicht entmutigen lassen. Es gilt, weiter nach Lösungen für die Probleme zu suchen. Das Land, aber auch die internationale Gemeinschaft, steht vor einer grossen Herausforderung. Meine Zeit in Liberia werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Checkpoint an der Grenze zwischen Liberia und Guinea.

Know-how-Transfer zwischen dem Schweizer Grenzwächter Beat Dossenbach und Mitarbeitenden des «Bureau of Immigration and Naturalization Liberia».